

## Internationalen Museumstag - Lage deutscher Museen

am 17. Mai 2009 13:20 Uhr

**Prof. Michael Eissenhauer ist Präsident des Deutschen Museumsbundes und Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin. Anlässlich des Internationalen Museumstages an diesem Sonntag äußert er sich im dpa-Interview zur Anziehungskraft von Museen, den Auswirkungen der Finanzkrise und zum Thema Raubkunst.**



Michael Eissenhauer im Neuen Museum in Berlin.

Sind die Deutschen immer noch eine Nation der Museumsgänger oder sparen sie beim Eintritt? Wäre ein Gratisseintritt wie in London oder Gratisangebote wie in Paris (für Jugendliche) denkbar?

Eissenhauer: «Deutschland ist eine Kulturnation da ist es selbstverständlich, dass die Deutschen auch eine Nation von Museumsgängern sind: In unseren mehr als 6000 Museen werden jährlich mehr als 100 Millionen Besuche gezählt. Und die Tendenz ist steigend, denn Museen sind nicht nur Stätten der Bildung, sondern vielmehr auch Orte, deren Besuch Spaß macht, wo es spannende Dinge zu entdecken gibt, wo kulturelle Vielfalt vermittelt wird. Und diese Anziehungskraft ist ungebrochen. Was den kostenlosen Eintritt in die Museen betrifft, so ist die Museumslandschaft in Deutschland mit der in Großbritannien oder in Frankreich nicht vergleichbar. Unser föderales System ermöglicht keine einheitlichen Regelungen für Eintrittspreise. Dafür können wir mit einer unvergleichlichen Vielfalt aufwarten, die weltweit einmalig ist. Auch unabhängig vom Internationalen Museumstag bieten zahlreiche Museen in Deutschland bereits kostenlosen Eintritt für Kinder und Jugendliche. Auch die Staatlichen Museen zu Berlin, denen ich als Generaldirektor vorstehe, gehören übrigens dazu und darauf sind wir besonders stolz!»

Wie geht es den Museen in der Finanzkrise? Wie reagieren die Sponsoren?

Eissenhauer: «Aufgrund der sehr speziellen deutschen Museumslandschaft ist die Finanzkrise in unserem Bereich bislang kaum spürbar. Dies liegt daran, dass die überwiegende Zahl der Museen bei uns öffentlich alimentiert wird. Wenn man einerseits Klagen hört, dass diese Struktur angeblich unseren Handlungsspielraum einengt, so muss man andererseits und fairerweise auch feststellen, dass diese Struktur auch eine große Sicherheit bedeutet. Anders als in amerikanischen Museen sind die deutschen Museen also weniger vom Kapitalmarkt oder Sponsoren abhängig. Auch erfolgt die Bindung von Partnern ja in der Regel langfristig, und kulturelles Engagement hat auch in Wirtschaftskreisen immer noch einen hohen Stellenwert. Inwiefern es dort für die Museen Veränderungen geben wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen.»

Das Thema Raubkunst stellt die deutschen Museen öfters in ein ungünstiges Licht. Wie ist der Fortschritt bei der Provenienzforschung, also dem Klären der Herkunft und Eigentumsverhältnisse von Kunstwerken? Machen die Museen ihre Hausaufgaben?

Eissenhauer: «Als Präsident des Deutschen Museumsbundes bin ich maßgeblich daran beteiligt, den Geist der Washingtoner Erklärung (dpa: von 1998 zur Identifizierung von in der NS-Zeit beschlagnahmten Kunstwerken und deren eventuelle Rückgabe an die Erben) zu verbreiten. Die große Zahl der von deutschen Museen bereits erfolgten Restititionen spricht auch eine deutliche Sprache. Sie steht übrigens in einem guten Verhältnis zu den Fällen, bei denen Fragen der Provenienz noch nicht abschließend geklärt werden konnten und bei denen zwischen Museen und Anspruchsteller noch keine Einigung erzielt wurde. Die öffentliche Diskussion konzentriert sich leider vorrangig auf Werke aus dem hochpreisigen Markt, und leider hat kaum jemand eine Vorstellung von den tatsächlichen Volumina der betroffenen Bestände: Untersucht werden müssen nämlich alle Werke, die vor 1945 entstanden sind und nach 1933 erworben wurden. Die Zahl geht in die Millionen, und die detektivische Arbeit, die hier geleistet werden muss, stellt die Museen vor enorme Probleme. Denn bis vor kurzem gab es hierfür kaum Mittel, geschweige denn Personal.

Im vergangenen Jahr wurde aber bei den Staatlichen Museen zu Berlin die sogenannte Arbeitsstelle für Provenienzforschung und -forschung eingerichtet. Sie unterstützt die Museen nicht nur inhaltlich, sondern auch finanziell bei der Provenienzforschung. Dennoch wird dieser Forschungszweig die Museen noch über viele Jahre beschäftigen.»

Interview: Caroline Bock, dpa

Drucken Versenden



**ZEITUNG ZUR PROBE**

Lust auf mehr? Jetzt 1 Woche kostenlos testen > hier

### Weitere Nachrichten aus diesem Ressort



#### Marceau und Bellucci sehen Rot

Normalerweise haben Monica Bellucci und Sophie Marceau ein Heimspiel in Cannes. Doch dieses Mal erlebten die beiden Diven vor ihrem gemeinsamen Auftritt in roten Roben auf dem Roten Teppich ein Desaster.  
[mehr...](#)



#### 500 000 beim Dixieland Festival in Dresden

Der durchschnittliche Dixieland-Fan scheint nah am Rentenalter, hat ausreichend Taktgefühl zum Mitklatschen und trägt Hut und Sonnenbrille.  
[mehr...](#)



#### Cannes ist ausgebucht: Welche Krise?

Millionärsyachten, ausgebuchte Hotels und Luxuslimousinen an jeder Straßenecke: Allen Aussagen und Spekulationen zum Trotz läuft das Filmfestival in Cannes auf Hochtouren. «Complet» steht auf den Eingangstüren der Hotels.  
[mehr...](#)